

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 115 (1982)  
**Heft:** 37

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

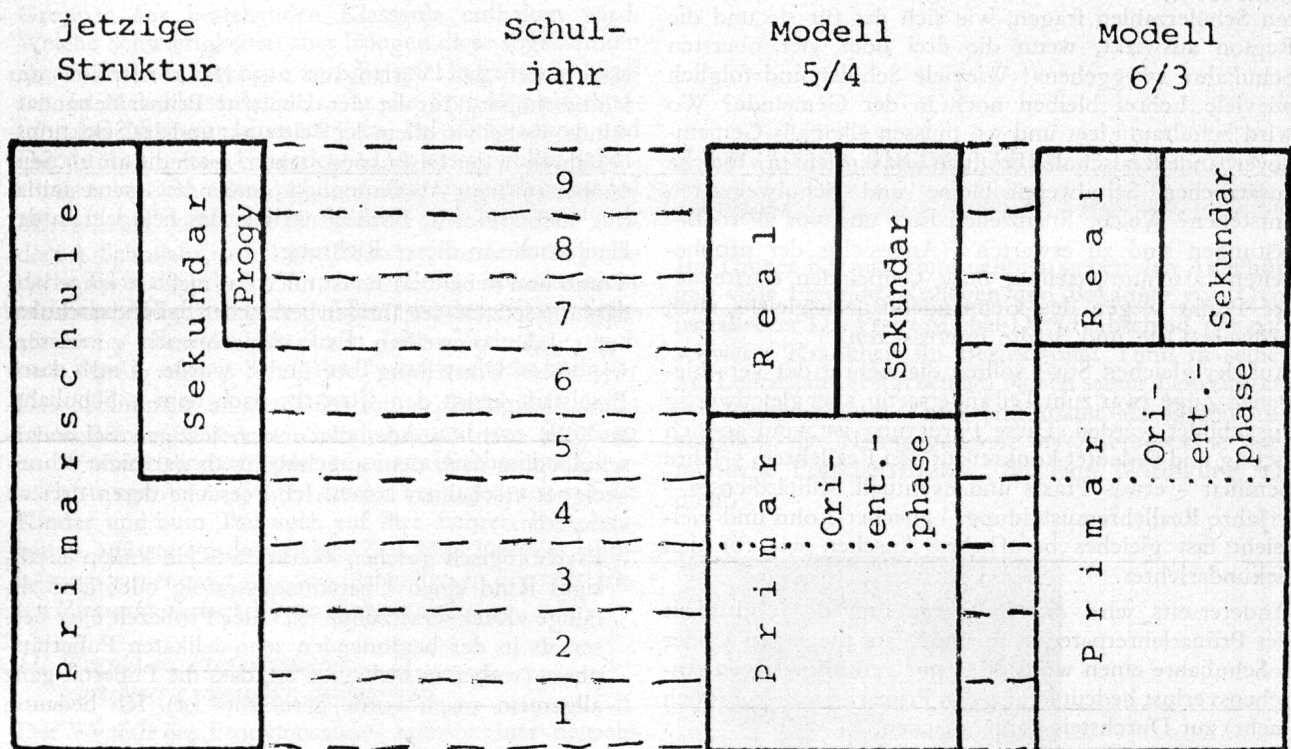
Sollen die Strukturen unserer Volksschule weitgehend verändert werden?

Im Vernehmlassungspapier «Grundsätze zur Entwicklung des bernischen Bildungswesens» werden im Kapitel «Grundsätze zur Volksschule» zwei Modelle zur Diskussion gestellt. Es ist sehr wichtig, dass neue mögliche Organisationsformen der Volksschule geprüft und insbesondere mit der bestehenden Struktur verglichen werden. Ich bedaure, dass das Vernehmlassungspapier diesen Vergleich schuldig bleibt. Das könnte den Eindruck erwecken, das Bestehende sei so unbrauchbar geworden, dass seine Weiterentwicklung unmöglich ist – oder man wolle «à tout prix» ändern.

Wenn ich nun einige Merkmale unserer jetzigen Volksschulstruktur den Diskussionsmodellen gegenüberstelle,

bedeutet das nicht, dass ich mich unbedingt an das Gewohnte klammere. Ich wünsche mir aber, dass möglichst viele Gesichtspunkte diskutiert werden. Ihre positive oder negative Wertung liegt dann im freien Entscheid jedes Einzelnen.

Ich stelle nun das bestehende und die beiden Diskussionsmodelle einander gegenüber und versuche einige wesentliche Merkmale unserer jetzigen Struktur mit den vergleichbaren Teilen der neuen Vorschläge zu konfrontieren. Es muss betont werden, dass ich bewusst vom Jetzigen her schaue, weil der Vergleich im Vernehmlassungspapier fehlt.



A. Die Primarschule ist durchgängig bis und mit 9. Schuljahr. Daraus ergibt sich auch das sogenannte integrale Primarlehrerpatent, das heisst seine Gültigkeit für den Unterricht an allen Schuljahren der Primarschule.

B. In der ganzen Primarschule gilt das Klassenlehrerprinzip, das heisst der Klassenlehrer erteilt fast alle Fächer selbst.

A. Die Oberstufe, ab 6. oder 7. Schuljahr, ist abgetrennt, die Primaroberstufe wird Realschule genannt. Nach längerer Übergangszeit wird es eine Lehrerkategorie mehr geben, wobei die Sekundar- und Reallehrer um der Stufengleichheit willen zwar zum Teil andersartig, aber gleich lang ausgebildet werden sollen.

B. An Real- und Sekundarschule sollen Fachgruppenlehrer unterrichten, wobei immer einer das Klassenlehreramt übernimmt. In der Orientierungsphase «kann es sinnvoll sein, Klassen durch mehr als einen Lehrer zu unterrichten».

C. Die Selektion für die Sekundarschule erfolgt nach dem 4. Schuljahr (Wiederholungsmöglichkeit mit 1 Jahr Einbusse nach dem 5. Schuljahr).

D. Einigenorts ermöglicht das Progymnasium ab 7. Schuljahr den vorbereiteten Einstieg ins Gymnasium, das heisst in die Quarta zur Zeit des 9. Schuljahres.

Ich gehe nun näher auf die in A bis D aufgelisteten Grobmerkmale ein, indem ich einige mir bedenkens- und diskussionswert scheinende Punkte herausgreife.

#### A. Durchgängige Primarschule und integrales Patent – abgetrennte Oberstufe

Die durchgehende Abtrennung der Oberstufe von der Primarschule wird nach einiger Zeit zwangsläufig in der bernischen Landschaft zu regionalen Realschulen ähnlich der heutigen Sekundarschulen führen. Das wird schon das Fachgruppenlehrersystem erfordern. Wie heute auch, werden ungefähr gleichviele Schüler die Sekundar- und die Realschule besuchen.

Jede Landgemeinde sollte sich gestützt auf die konkreten Schülerzahlen fragen, wie sich das für sie und die Region auswirkt, wenn die drei oder vier obersten Schuljahre «weggehen»! Wieviele Schüler und folglich wieviele Lehrer bleiben noch in der Gemeinde? Wo wird Schulraum leer und wo müssen allenfalls Gemeindeverbände Realschulen eröffnen und einrichten? Welche zusätzlichen Schulwegprobleme und Schulwegzeiten entstehen? Welche finanziellen Ent- und vor allem Belastungen sind zu erwarten? (Angesichts der prophezeiten Lastenumverteilung Staat-Gemeinden, dürfte dieser Punkt wegen des Gemeindefinanzausgleichs auch grössere Orte und Städte interessieren.)

Auf der gleichen Stufe sollten die Lehrer der verschiedenen Züge zwar zum Teil andersartig, aber gleichwertig ausgebildet werden. Diese Forderung ist wohl an sich richtig und bedeutet konkret für den Reallehrer: 5 Jahre Seminar – etwas Praxis und eventuell Militärdienste – 3 Jahre Reallehrerausbildung – gleicher Lohn und vielleicht fast gleiches berufliches Ansehen wie für den Sekundarlehrer.

Andererseits wird die Einschränkung der Gültigkeit des Primarlehrerpatentes nur noch auf die ersten 5 oder 6 Schuljahre einen wohl nicht nur gefühlsmässigen Ansehensverlust bedeuten und den Primarlehrerberuf (noch mehr) zur Durchsteigetappe machen.

Man kann sich fragen, ob eine derartig alleinige Neukonzeption der Oberstufe überhaupt gerechtfertigt ist. Jedes Schuljahr, jede Schuljahresgruppe hat ihre besonderen Bildungsaufgaben. Ebenso berechtigt könnte die isolierte ausbildungsmässige Verlängerung der Unterstufenlehrer verlangt werden, werden doch erwiesenermassen in den ersten Schuljahren entscheidende Grundwerte und Grundhaltungen vorgeprägt.

#### B. Das Klassenlehrerprinzip der Primarschule

Dass an der Primarschule der Klassenlehrer nahezu alle Fächer selber unterrichtet, hat auch gewichtige Vorteile. Der Lehrer kennt und erlebt das Kind in seiner schulischen Ganzheit. Nicht zuletzt macht dies den Primar-

C. Übertritt in die Sekundar- oder Realschule nach dem 5. oder 6. Schuljahr, je nach Modell. Die Orientierungsphase dient «neben der optimalen Förderung des einzelnen Schülers... hauptsächlich der Neugestaltung und Verbesserung der Selektion».

D. Der progymnasiale Typus entfällt; das Gymnasium dauert mindestens 3 1/2 Jahre. Entsprechend begabte Sekundarschüler sollen «in fachbezogenen Leistungsgruppen oder in speziellen Klassen besonders gefördert werden».

lehrerberuf für viele begehrens- und ausfüllenswert. Vor allem aber ist es für den intellektuell schwächeren und im Umgang mit Erwachsenen gehemmteren Schüler und meist auch für seine Eltern eine grosse Erleichterung, eine die Übersicht besitzende Bezugsperson für Auskünfte und alle Rathilfe zu haben. Dies gilt besonders auch für Berufswahlfragen. Das Gespräch mit mehreren Fachgruppenlehrern, deren Aussagen sich unter Umständen nicht ganz decken, würde (noch) weniger gesucht.

Man müsste auch untersuchen, ob und wieweit allenfalls das System der Fachgruppenlehrer gehemmtere und lernschwächere Schüler stärker überfordert und durch eventuell härter wirkende Teilbeurteilungen benachteiligt.

#### C. Selektion

Kernpunkt des Verlangens zur Neukonzeption der Volksschulstruktur ist der Übertritt Primar/Sekundarschule, wobei vor allem der Zeitpunkt und das Selektionsverfahren in der Diskussion stehen. Auch die am 26. September 1982 zur Abstimmung kommende Gesetzesinitiative «Schulreform: Fördern statt auslesen!» geht in der Hauptsache in dieser Richtung.

Vorab und nebenbei: Es ist noch gar nicht so lange her, dass die letzten vierjährigen bernischen Sekundarschulen auf 5 Jahre umstellten. Es wäre informativ zu wissen, wie diese Umstellung begründet wurde. Und: Auch Baselstadt kennt den Übertritt nach dem 4. Schuljahr. Es gibt auch Gründe, die unsern jetzigen Sekundarschulbeginn nach dem 4. Schuljahr als gar nicht so ungeeignet erscheinen lassen. Ich versuche deren drei zu skizzieren.

– Psychologisch gesehen «verkräftet» ein knapp 11-jähriges Kind einen Übertrittsmisserfolg oder eine allfällige «Rückversetzung» nach der Probezeit eher besser als in der beginnenden sehr delikaten Pubertätsphase (wobei zu bedenken ist, dass die Pubertät ganz allgemein «nach vorne gerutscht» ist). Ich bedaure,

#### Inhalt – Sommaire

|   |     |
|---|-----|
| Sollen die Strukturen unserer Volksschule weitgehend verändert werden? .....                                    | 273 |
| † Dr. Franz Michel, Thun .....  | 275 |
| Grundsätze zur Entwicklung des bernischen Bildungswesens .....  | 276 |
| Veteranenvereinigung der Region Thun .....  | 277 |
| Chronische Bronchitis in der Schweiz: Alarmzeichen «Alpina», WWF-Lehrspiel über Tourismus und Berggebiete ..... | 277 |
| L'équitation: moyen de rééducation .....  | 278 |
| Mitteilungen des Sekretariates .....  | 280 |
| Communications du Secrétariat .....   | 280 |

dass hierüber offenbar die durchaus möglichen wissenschaftlichen Vergleichsuntersuchungen aus Kantonen mit unterschiedlichen Übertrittszeiten fehlen.

- Psychologisch dürfte ebenfalls einleuchtend sein, dass sich neue Klassengemeinschaften bei Elfjährigen leichter bilden als zum Beispiel zwei Jahre später. Und der «Klassengeist» ist für die Arbeitshaltung in allen oberen Schuljahren wichtig. Auch hier fehlen meines Wissens wissenschaftliche Vergleichsuntersuchungen.
- Es ist eine vornehme Aufgabe der Schule, den intellektuell Hochbegabten und den weniger Begabten in geeigneter Weise zu fördern. Jeder Primarlehrer weiss, wie schwer es ist – ganz besonders in Mehrklassenschulen –, dem ganzen breiten Begabtenpektrum wirklich auch nur einigermaßen gerecht zu werden, vor allem in den sprachlichen und mathematischen Fächern. Wie sähe das aber beispielsweise konkret im «Französisch» in ungeteilten 5. und 6. Schuljahren aus? Verleidet nicht die trotz allem wahrscheinliche grobe Ausrichtung auf den Klassendurchschnitt den Begabten das Fach und überfordert zugleich die Schwächeren noch mehr als heute?

Man mag mir zurecht entgegenhalten, dass die vorgesehene zweijährige Orientierungsphase «Formen der innern Differenzierung (Anpassung der Lernangebote an die Voraussetzungen einzelner Schüler oder von Gruppen aus bestehenden Klassen)» enthalten wird. Welche Schwierigkeiten aber bringen diese sogenannten innern Differenzierungen zum Beispiel in grösseren Klassen, in Mehrklassenschulen, für die Stundenplangestaltung bei Niveauezusammenzügen, bei Zielplanung und Durchführung von Unterricht? Der bestgewollte Schulalltag entspricht selten schönen Bildungsschlagworten! Mir scheint, nicht der frühe Selektionszeitpunkt nach dem 4. Schuljahr ist bekämpfenswert, sondern die praktische Einmaligkeit der Weichenstellung! Müssten nicht vielmehr Möglichkeiten geöffnet werden, dass «Spätzünder» – allenfalls mit einem Jahr «Verlust» – noch nach dem 6. oder 7. Schuljahr Typus wechseln können? Das Schlimmste an der Selektion – gleichgültig wann (nach dem 4., 5. oder 6. Schuljahr) und wie (Prüfung und Vorbereitungszeit oder gestützt auf erbrachte Langzeitleistungen) sie erfolgt – ist der Prestigedruck auf die Kinder und zum Teil auch auf ihre Lehrer. Ihn abzubauen, müsste vordringliches Ziel sein. Das Vernehmlassungspapier zeigt hier Möglichkeiten in der verstärkten Zusammenarbeit Eltern-Lehrer auf.

#### *D. Wegfall des Progymnasiums | gebrochener gymnasialer Bildungsgang*

Der Wegfall des Progymnasiums kommt einer Benachteiligung des fürs Gymnasium begabten Schülers aus ländlichen Gegenden gleich! Rund 70% aller Sekundarschüler – und auf dem Land oft noch mehr – schliessen eine berufliche Lehre an. Sekundarschulen mit mehreren Parallelklassen bilden spezielle Klassen mit den eventuellen spätern Mittelschülern. Was können dem einreihige Landsekundarschulen für ihre 4 bis 6 zukünftigen Mittelschüler pro Klasse entgegenstellen? Fachbezogene Leistungsgruppen sind nur in dem Mass möglich, als sie im Stundenplan vernünftig einbaubar und die nötigen Lehrkräfte verfügbar sind.

Bisher war der Übertritt nach dem 6. Schuljahr ins Progymnasium oder meist mit «Verlust» eines Jahres in die Quarta (= 9. Schuljahr) möglich. Welche An-

fangsschwierigkeiten ergeben sich für Schüler vom Land, wenn das Gymnasium generell mit der Tertia beginnt und die meisten ihrer Klassenkameraden vorher spezielle Vorbereitungsklassen ihrer grossen Sekundarschulen besuchen konnten?

\*

Man mag und wird mir vorwerfen, ich klebe einfach am Hergebrachten. Dann allerdings wäre ich falsch verstanden. Ich möchte nur, dass die im Vernehmlassungspapier dargestellten neuen Strukturen einer Volksschule mit unserem jetzigen System verglichen werden (was das Papier leider nicht tut). Unter «Entwicklung des Bildungswesens» verstehe ich, bezogen auf die Volksschule, dass die guten Teile unserer heutigen Primar- und Sekundarschule erkannt und anerkannt und neuen guten Ideen (wie sie in der Vorlage erläutert werden) an die Seite gestellt werden. Erst daraus lassen sich Meinungen bilden und dann Entscheide fällen. Wenn wir zu einem Entscheid kommen, der in Teilbereichen einen Bruch mit der Tradition und eine eigentliche Neustruktur beinhaltet, müssen wir von allem Anfang an auch bereit sein, die oft recht lange und unruhige Periode der Umstellung mit allen persönlichen, sachlichen und finanziellen Konsequenzen willig und mutig durchzustehen.

*H. Riesen*

### † Dr. Franz Michel, Thun

1901–1982

Im Thuner Krematorium nahmen neben den Angehörigen viele Freunde, Kollegen und Bekannte von Gymnasiallehrer Dr. Franz Michel-David Abschied, der nach schwerer Krankheit im Bezirksspital Thun in seinem 81. Lebensjahr gestorben ist. Neben seiner Lehrtätigkeit am Progymnasium Thun und später am Gymnasium entfaltete der Heimgegangene als Zoologe eine uner-müdliche Forschertätigkeit, die eine Würdigung verdient.



Franz Michel erblickte am 10. September 1901 in der Lorraine in Bern das Licht der Welt. Seine Jugendzeit verbrachte er alsdann in der Länggasse. Sein Vater hatte

eine Anstellung als Kassier bei der Staatskasse Bern. An der Lehramtsschule der Universität Bern erwarb sich Franz Michel das Sekundarlehrerpatent. Da zu jener Zeit ein Mangel an Lehrstellen herrschte, entschloss sich Franz Michel zum Weiterstudium und wurde Gymnasiallehrer. Er versah verschiedene Stellvertretungen, so in Lenzburg und am Gymnasium in Bern. Ferner unterrichtete er im Institut Glarisegg. 1934 erfolgte dann seine Wahl ans Progymnasium in Thun, und als 1953 die Kyburgerstadt ein eigenes Gymnasium erhielt, wechselte Franz Michel an diese höhere Mittelschule über, wo er Unterricht in Geographie, Geologie, Zoologie und Chemie erteilte. Viel früher, vor rund einem halben Jahrhundert, promovierte er zum Dr. phil. Franz Michel, der ursprünglich gerne Zoologe geworden wäre, zeigte von jeher eine grosse Vorliebe für Tierkunde. Es war für ihn dann eine tiefe innere Befriedigung, als sich ihm schliesslich doch noch die Gelegenheit bot, bei Prof. Baltzer Zoologie studieren zu können. Dann wurde es ihm möglich, einen Aufenthalt in Neapel zu machen, wo er sich am dortigen Zoologischen Institut für seine Dissertation vorbereitete. Neben seiner Lehrtätigkeit betrieb er all die vielen Jahre eine gründliche Forschungstätigkeit und veröffentlichte wiederholt deren Ergebnisse. Eine grössere Arbeit erschien von ihm 1942 in der Heimatkunde des Amtes Thun, betitelt «Der Thunersee und seine Fischerei». Als ihn der Verfasser dieser Zeilen 1960 auf Knochenfunde in einer Baugrube in Uttigen aufmerksam machte (es handelte sich um Knochenüberreste und Zähne von Murmeltieren, herkommend aus der letzten Zwischeneiszeit), bewog dies Franz Michel, diese Funde genau zu untersuchen. Es entstand hierauf die Schrift «Knochenfunde des eiszeitlichen Murmeltiers von Uttigen (Kanton Bern)». Dieser Fund veranlasste ihn, weitere Studien an anderorts entdeckten Schädeln des pleistozänen und rezenten Murmeltiers zu machen. Diese neuen Forschungsergebnisse veröffentlichte er in verschiedenen Schriften, betitelt «Beiträge zur Osteologie der Murmeltiere». Im Jahrbuch des Naturhistorischen Museums der Stadt Bern erschien eine weitere Studie über «Murmeltierknochenfunde in der Umgebung Thorbergs». Aus seiner Feder stammen ferner: «Die mittelalterlichen Tierreste aus dem Schloss Thun», «Tierspuren auf römischen Ziegeln», «Tierreste aus römischer Zeit vom Schwäbis» und anderes mehr. Viele Arbeiten Michels sind in den Jahresberichten des Historischen Museums Schloss Thun und in den Mitteilungen der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Thun erschienen. Eine letzte und reich illustrierte Gabe des Verstorbenen ist die Broschüre «Von schönen Bäumen und ihrer Geschichte»; sie erschien 1979. Mit Bildern prachtvoller Bäume und den begleitenden Worten versuchte Franz Michel zu zeigen, «Was wir in unserer Gegend noch haben und was schon verloren ging».

Längere Zeit gehörte Dr. Franz Michel der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Thun und der Kunstgesellschaft Thun als Vorstandsmitglied an. Erwähnt sei ebenfalls sein Mitwirken in der Naturschutzkommission und im Botanischen Garten der Stadt Bern. In seinem Heim im Göttibach in Thun lebte er mit seiner verständnisvollen Gattin Marguerite Michel-David, mit der er 1941 den Bund des Lebens geschlossen hatte, in überaus glücklicher und harmonischer Ehe. Für seine Lebensgefährtin ist der Verlust des Gatten besonders schmerzhaft. Aber auch seine vielen ehemaligen Schüler werden seiner in Dankbarkeit gedenken. Ein ehrendes Andenken

werden ihm auch seine Kollegen bewahren und desgleichen seine Dienstkameraden der Walliser Geb Füs Kp V/209 und der Ter Füs Kp 471, wo Franz Michel als Offizier seine Dienstpflicht erfüllte. H. H.

## Grundsätze zur Entwicklung des bernischen Bildungswesens

Die Leitung des BLV hat kürzlich den Kantonalvorstand, die Präsidenten und die Lehrergrössräte zu einer Informations- und Diskussionstagung über die Gesamtrevision der Bildungsgesetzgebung eingeladen, wobei die nun in Vernehmlassung stehenden «Grundsätze» Kristallisationspunkt waren\*. KV-Präsident Ueli Thomann konnte an die 30 Teilnehmer begrüssen.

Einleitend umriss Moritz Baumberger die Stellung des BLV auch vor dem vereinsgeschichtlichen Hintergrund. Schon vor 50 Jahren hatte der damalige Zentralsekretär Otto Graf sich geäussert: «Der Mangel einer planmässigen Organisation unseres Schulwesens liegt in der geschichtlichen Entwicklung begründet. ... Man revidierte die Schulgesetze nicht planmässig, sondern einfach nach den Forderungen des Tages.» Die Leitgedanken einer Revision legte der BLV vor drei Jahren dar: «Unser Bildungswesen soll nicht umgestürzt, sondern kontinuierlich weiterentwickelt werden, wobei ein ungebundener Ideenflug zu einer von bernischer Tradition losgelösten idealen Schule, aber auch das Verharren im konkreten Einzelnen, das zu keinem ausgewogenen und durchdachten Gesamtrahmen führt, zu meiden ist.» Die Gesamtrevision der bernischen Bildungsgesetzgebung muss auch mit Unterstützung des BLV geschehen.

Die Vertreter der Erziehungsdirektion – anwesend waren die Herren Keller, Kramer, Bauer und P. Müller – erläuterten den Kontext des gesamten Revisionsauftrags, das Zustandekommen des Vernehmlassungspapiers und halfen in der Diskussion von Einzelbereichen die Zusammenhänge besser zu erkennen. Der 105seitige Vernehmlassungsbericht will die Hauptpunkte der Revision in grossen Linien aufzeigen und die breite Diskussion auslösen. Es geht um Zielsetzungen, Strukturen und die Organisation. Nach Auswertung der eingegangenen Meinungen wird der Regierungsrat seine Anträge an den Grossen Rat formulieren.

In der Diskussion der Grundsätze einzelner Bereiche schälten sich sehr rasch einige Schwerpunkte heraus: Kindergarten, Volksschule (insbesondere Fragen der Selektion und Neugestaltung der Oberstufe, der sogenannten Sekundarstufe I), der Übergang ins Gymnasium (gebrochener oder ungebrochener Bildungsgang) und Neuerungen im Mittelschulbereich (zum Beispiel Verankerung der Diplommittelschule), Erwachsenenbildung. Andere wichtige angesprochene Punkte: die verbesserten Mitsprachemöglichkeiten der Eltern (allerdings im Papier nur im Volksschul-, nicht aber im Mittelschulbereich vorgesehen!) und die angesichts der Staatsfinanzen wohl notwendige teilweise Umlagerung der verfügbaren Geldmittel.

Die Mitglieder, Sektionen und Stufenverbände des BLV können in zwei Zeiträumen auf die Vernehmlassungstellungnahme des BLV an die ED Einfluss nehmen.

\* Siehe Berner Schulblatt Nr. 33 vom 20. August 1982 (Seite 241: Referat von Max Keller, ED, zur Gesamtrevision der bernischen Bildungsgesetzgebung). Red.

Bis zum 10. Oktober 1982 sind Eingaben an den BLV möglich, die es der Leitung erlauben werden, unsere Stellungnahme insgesamt und zu Einzelbereichen zu entwerfen. Dieser Entwurf wird in der ersten Hälfte November veröffentlicht werden als Grundlage für die Verabschiedung durch die ausserordentliche Abgeordnetenversammlung des BLV vom 1. Dezember 1982. Über ihre Delegierten können Sektionen und Stufenverbände also nochmals auf die Endfassung der BLV-Meinung einwirken.

Als Berichterstatter über die Tagung gestatte ich mir eine Anmerkung. Der Grosse Rat hat den Regierungsrat beauftragt, bis Ende 1983 die Grundsätze zur Gesamtrevision der Bildungsgesetzgebung zur Beratung und Beschlussfassung vorzulegen. Diese an sich begründbare Fristsetzung und die notwendige Zeit für die Erarbeitung einer Diskussionsgrundlage schränken leider die effektive Vernehmlassungszeit – wieder einmal – ganz erheblich ein. Grundsätze beinhalten grundsätzliche Weichenstellungen und verlangten eigentlich gründliche Aufarbeitungen und Diskussionen bei allen Interessierten und schliesslich Mitbetroffenen. Umso mehr ist nötig, dass die Mitglieder des BLV die nun gesetzten knappen Fristen und Möglichkeiten nutzen.

H. Riesen

## Veteranenvereinigung der Region Thun

28 Angehörige der Vereinigung pensionierter Lehrer und Lehrerinnen der Region Thun fuhren am 17. August in einem Car der Autoverkehr Heimenschwand AG durch den Regen über den Brünig und den Klausenpass und erreichten zur Mittagszeit Linthal. Am Nachmittag besuchten wir den Freulerpalast in Näfels. Dieser beeindruckt durch seine prächtigen Hallen und Treppengänge, die wunderbaren Täferungen, Kassettendecken, Möbel und Öfen sowie zahlreiche Dokumente aus früheren Zeiten und herrliche Produkte der im 19. Jahrhundert blühenden Stoffdruckindustrie des Glarnerlandes. Auch der Hauptort Glarus fand Beachtung. In Elm, dem ersten Übernachtungsort, bekam die Reisegesellschaft eine Ahnung vom katastrophalen Bergsturz von 1881, durch den mehr als 100 Menschen und der Grossteil des Dorfes verschüttet wurden.

Föhnklarheit unter tiefblauem Himmel zeigte am zweiten Reisetag den Klöntalersee in wundervollem Licht. Von da fuhren wir nach Schänis, wo in der Krypta der ehemaligen Stiftskirche die besterhaltenen karolingischen Flechtwerkplatten aus dem 9. Jahrhundert bewundert wurden. Am Prämonstratenserinnenkloster auf Berg Sion vorbei ging die Fahrt über den Ricken nach Wattwil und durch das Städtchen Lichtensteig mit seinen schönen Fachwerkhäusern nach Appenzell. Eine ortsansässige Führerin verstand es hier bestens, die Eigenart des Dorfes und die interessanten Bauten aufzuzeigen. Über Gonten-Urnäsch-Schwägälpe erreichte die Gesellschaft am Abend Unterwasser im Toggenburg.

Der dritte Tag brachte uns am Morgen über Wildhaus-Grabs-Vaduz-Triesenberg in das einst stille, abgelegene Malbun, das sich zum Touristenzentrum mit vielen Hotels und Skiliften entwickelt hat. In der Kunstsammlung des Fürsten von Liechtenstein in Vaduz, die am Nachmittag besucht wurde, stiessen die Ausführungen einer Betreuerin über Peter Paul Rubens und dessen

1616–18 gemalten Zyklus «Die Geschichte des römischen Konsuls Publius Decius Mus» auf reges Interesse. In Werdenberg führte Herr Prof. Dr. Gantenbein, der Besitzer des Hiltyhauses, seine unerwarteten Besucher bereitwillig durch sein Haus mit den vielen Kunstschätzen und zeigte uns auch Besonderheiten des Städtchens.

Der vierte Tag diente der Heimreise. Diese führte zeitweise durch Regen über Altstätten-Heiden-Wolfhalden nach Rorschach und dem Bodensee entlang zu den Fachwerkhäusern von Gottlieben und durch das reich bemalte Stein am Rhein sowie durch das kürzlich durch Unwetter heimgesuchte Andelfingen der Autobahn zu und auf dieser über Zürich-Bern wieder nach Thun.

Erich Tschabold

## Chronische Bronchitis in der Schweiz: Alarmzeichen

Fast ebensoviele Todesopfer wie die Verkehrsunfälle forderten im vergangenen Jahr die sogenannten nicht-tuberkulösen Lungenkrankheiten. An den Folgen von chronischer Bronchitis, Asthma und Emphysem starben 1980 insgesamt 1307 Menschen (Verkehrstote: 1318). Das heisst: 2,2 Prozent aller im letzten Jahr Gestorbenen (59 097) entfallen auf diese Krankheitsgruppe.

Mit 823 Todesfällen (1,4 % aller Gestorbenen) steht dabei die chronische Bronchitis an vorderster Stelle der Statistik. Hauptursachen sind inhalierter Tabakrauch und Luftverschmutzungen. So überrascht es nicht, dass zum Beispiel in England, wo die Bevölkerung vielerorts und bei ungünstiger Witterung dem gefürchteten Industriesmog ausgesetzt ist, die Sterblichkeit an dieser Krankheit mehr als doppelt so hoch ist als hierzulande.

In der Schweiz erkranken jährlich rund 31 000 Personen an chronischer Bronchitis. Zählt man das Asthma und die sogenannte obstruktive Lungenerweiterung (eine Emphysem-Art) dazu, sind es sogar 100 000 Neuerkrankungen. Etwa 1,2 Prozent aller Spitalaufenthalte sind durch sie bedingt. Allein die direkten Kosten – also ohne Aufwendungen für Arbeitsausfälle – betragen dafür jährlich rund 150 Millionen Franken. Gegen 52 Millionen Franken werden dabei in Spitalkosten investiert; der Rest entfällt auf die ambulante ärztliche Betreuung.

SVTL

## «Alpina», WWF-Lehrspiel über Tourismus und Berggebiete

Der WWF will schon bei Schülern und Jugendlichen das Verständnis für Entwicklungsprobleme in Berggebieten wecken. Er hat sich daher bemüht, mit dem Plan- und Rollenspiel Alpina das Thema ganzheitlich anzupacken und eine Grundlage für einen lebendigen Unterricht zu schaffen.

Alpina ist ein Rollenspiel für wenigstens 13 und höchstens 27 Spieler (ab 12 Jahren). Es eignet sich deshalb besonders gut für die Schule, für Weiterbildungskurse, Wochenendseminare, Klassenlager usw.

Das Spiel konfrontiert seine Teilnehmer in spielerischer Weise mit der Entwicklungsproblematik der Bergbevöl-

kerung. Die Spieler verkörpern die wichtigsten Bürger eines typischen kleinen Bergdorfes in den Schweizer Alpen. «Am eigenen Leib» empfinden sie nach, wie es ist, wenn man als Bergbewohner von einer möglicherweise ungewollten Entwicklung betroffen ist und sich plötzlich mit unvorhergesehenen Folgen abfinden muss. Unterteilt ist das Planspiel in fünf verschiedene Phasen. Die Phasen drei und fünf bestehen aus einer Gemeindeversammlung mit anschließender Abstimmung. Die aus diesen Entscheidungen für die Gemeinde hervorgehenden Änderungen können auf dem Dorfplan (Format

60 × 70 cm) – der auf Haftkarton gedruckt ist und auf einem Molton befestigt wird – sichtbar gemacht werden.

Ausserdem werden Rollenkarten, Kopiervorlagen für Spieler, drei Hefte für den Spielleiter mit vielen Informationen und sechs Teile zum Auswechseln im Dorfplan mitgeliefert.

Das Plan- und Rollenspiel Alpina kann bezogen werden bei: *WWF-Lehrerservice, Postfach, 8037 Zürich.*

Preise: Schachtel mit Molton Fr. 39.–/Schachtel ohne Molton Fr. 35.–

## L'Ecole bernoise

### L'équitation: moyen de rééducation

d'après les Dr méd. E. de W. et M.-Fr. B.

Le cheval est de plus en plus utilisé de nos jours comme moyen de *rééducation*.

#### Définition

Pour définir l'équitation en tant que thérapie, plusieurs terminologies ont vu le jour: hippothérapie, thérapie équestre, équitation thérapeutique, rééducation physio-équestre, rééducation par l'équitation, etc.

En bref, on veut utiliser le cheval et sa manière de le dresser en tant que moyen de rééducation.

Sur le plan international ces terminologies s'appliquent à des domaines très précis:

1. Domaine médical
2. Domaine médico-pédagogique et psycho-thérapeutique
3. Domaine sportif

Reprenons plus en détail.

#### 1. Domaine médical

En grec, hippos signifie cheval et thérapeuin signifie soigner. Hippothérapie signifie donc soigner à l'aide du cheval.

L'équitation peut ici calmer un nerveux, enlever la crainte d'un névrosé ou d'un complexé, faire sortir de lui-même un autiste ou un timide. L'équitation est alors utilisée pour rééduquer un système cardio-vasculaire, assurer un bon fonctionnement cardiaque ou un bon équilibre psychique.



#### 2. Domaine médico-pédagogique et psycho-thérapeutique

Ce domaine se superpose au domaine médical pur. Surtout de nos jours où les inadaptations pédagogiques, les maladies psychiques, psycho-organiques, les troubles sensori-moteurs ou psychose sont de plus en plus nombreux. Là, le cheval peut être un excellent «thérapeute». Par l'intermédiaire du cheval et de tout ce qui s'y rapporte, une impulsion nouvelle est donnée. Le sujet est poussé à sortir de son monde pour entrer dans celui du manège.

Le cheval est un médiateur fascinant, le facteur affectif et psychique est important en toute rééducation.

#### Rythme donné par le cheval

Le sujet subit, s'adapte et pour finir apprécie les mouvements rythmés produits par le cheval. Le bercement est important car il sécurise. Lorsqu'on berce un petit enfant, on donne un «aliment» à son activité rythmique, on harmonise son affectivité. La personne sur son cheval est bercée (sans être nécessairement... versée!).

Les mouvements rythmés la pénètrent et deviennent une sensation agréable, équilibrante.

L'équitation alors donne ou redonne confiance, permet de trouver ou retrouver un équilibre. L'agressivité diminue, le comportement social est plus agréable.

Le succès n'est pas équestre, mais on l'observe à l'école dans le comportement social chez des enfants mentalement handicapés.

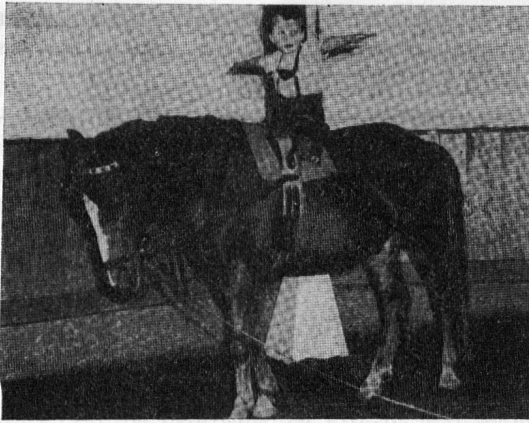
#### A qui s'adresse alors l'hippothérapie?

Un enfant caractériel ou en pleine crise d'adolescence trouvera dans l'hippothérapie un excellent moyen de réadaptation.

Exemple: un enfant de douze ans a des problèmes scolaires, est agressif envers ses parents et ses camarades, n'a pas d'intérêt précis ni de persévérance.

Constatations: insensiblement après plusieurs séances d'équitation sous conduite, l'enfant devient plus agréable à la maison, suit mieux ses leçons en classe. Au manège, il est contraint d'obéir; avec son cheval, il doit rester en groupe, tourner à gauche lorsque tout le monde tourne à gauche, s'arrêter quand tout le monde s'arrête, etc. Il le fait avec plaisir, car c'est pour son cheval.

Par l'équitation, on aura développé chez cet enfant la docilité, le courage et une nouvelle joie de vivre.



Cette rééducation est valable non seulement pour les enfants, mais aussi pour les adolescents et les adultes. Lorsqu'un adulte entre en contact avec le milieu du cheval, sans qu'il s'en aperçoive, il est confronté à lui-même, face à son entourage; il arrondit ses angles et retrouve un certain équilibre tant intérieur qu'extérieur.

#### Cas concrets

L'occasion nous a été donnée de suivre (et de filmer en vidéo) des leçons d'hippothérapie à Lavigny et à Faoug (Vaud), ainsi qu'aux Reussilles sur Tramelan et à Moutier (Jura bernois). Les enseignants responsables ou les parents sont chaque fois enchantés des progrès enregistrés au bout d'une certaine période.

Un exemple frappant parmi tant d'autres: Cette maman qui accompagne son enfant de douze ans (IMC) au manège constate que la seule occasion pour Philippe de sourire et d'exprimer sa joie se situe au moment où il monte à cheval.

Autre cas: Cette fillette de neuf ans qui fut renversée par une voiture (fractures multiples et perte partielle de l'usage de la parole) se met à parler et à chanter dès l'instant où on l'a hissée sur le cheval.

#### 3. Domaine sportif

Dressage, saut, voltige, randonnées, concours divers sont des exercices – adaptés, bien entendu – très positifs pour les handicapés aussi bien physiques que mentaux. Exemple: Six adolescents et adolescentes d'une institution vaudoise pour handicapés pratiquent aisément une séance de dressage sous la conduite experte de l'hippotherapeute, passent du pas au trot, puis au galop sur une volte à main gauche, puis à main droite avec une aisance remarquable. (La cassette vidéo est là pour témoigner.)

#### Conseils

L'équitation sportive avec des handicapés nécessitera – comme dans les domaines précédents: médical et médico-pédagogique – une collaboration très étroite entre médecin, thérapeute, éducateur, parents et maître d'équitation.

#### Une application stricte du dosage est indispensable

Tout est nocif lorsqu'il y a abus. Avec des handicapés on ne doit pas viser à ces performances équestres. Il n'y a pas plus de dangers à cheval, lors de la rééducation, qu'il n'y en a en physiothérapie conventionnelle. Le travail se fait en fonction d'un enfant, d'un adolescent ou d'un adulte, de son handicap et de ses possibilités et non en vue d'un exploit.

Au début des séances d'équitation avec des handicapés on aura soin de commencer le travail à la longe, dans un manège et sans spectateur. On évite tout facteur exogène qui perturbe le cheval autant que le patient. Les séances auront lieu à l'intérieur tant que le sujet et le cheval ne sont pas habitués l'un à l'autre. Ensuite, on pourra travailler à l'extérieur ou à l'intérieur indifféremment. Il faut savoir s'adapter à chaque situation, à chaque emplacement, à chaque cas.

#### Champ d'application

Trois groupes:

1. *Les paralysies*, tant d'origines cérébrale, médullaire que musculaire. Le but thérapeutique consistera à renforcer la musculature et à rétablir un jeu musculaire optimal. – Exemple: chez une ancienne *poliomyélite*. Ou à obtenir une décontraction du tronc, du petit bassin et des adducteurs des jambes. Exemple: chez un spastique ou une sclérose en plaques.
2. *Les malades psychiques ou mentaux*. Le cheval apporte un nouvel équilibre au névrosé, au complexé ou au timide.
3. *Les rhumatisants*, entre les périodes inflammatoires. La mobilisation active et passive, l'irrigation sanguine augmentée, l'ajustement du tonus et la décontraction antalgique incitent en faveur de l'équitation chez ces patients.

#### Du cheval

Il faut que le cheval s'accoutume à son entourage. Le cheval doit être paisible, attentif, aimant aller de l'avant, ni excité, ni excitant. On lui demande d'avoir une «assiette» confortable dans chaque allure, un dos ni trop rigide, ni trop souple. Le cheval thérapeutique dépend du dressage appliqué.

#### Conclusion

L'équitation thérapeutique n'est pas un médicament «contre quelque chose». C'est une *aide à la rééducation*, complément à la physiothérapie conventionnelle. Elle ne doit être qu'une étape seulement vers l'indépendance, l'autonomie. Il faut que l'enfant ou l'adulte qui la pratique arrive à se libérer au mieux et au plus vite de la thérapie et que sans contrôle, sans remarque, indépendant, il puisse réaliser ce qu'il a désiré au fond de son cœur depuis longtemps:

«FAIRE COMME LES AUTRES»

p. c. c. H. G.

Extrait de la «Revue des physiothérapeutes» (EFGS, Macolin)

#### Ce qu'en pense un médecin

Sous le titre «Equitation pour Handicapés» la publication de la doctoresse E. de Wolff et de M. Martin-François Benz, de Sion, mérite en tous points de retenir notre attention.

Médecin moi-même, à la fois généraliste et spécialiste en psychiatrie mais aussi cavalier et à ces titres membre de la commission d'étude du Centre équestre projeté à Bellelay, j'aimerais souligner que le problème de la «Rééducation par l'équitation» prend un développement toujours plus important. De nombreux centres se



sont créées ou sont en voie de formation dans notre pays, comme d'ailleurs à l'étranger, et des résultats extrêmement positifs sont enregistrés, tant pour les handicapés physiques du système moteur ou neuro-moteur que pour les handicapés mentaux ou encore pour les patients qui présentent ces troubles associés.

Dans notre pays il y a une «Association suisse en faveur de la rééducation par l'équitation» actuellement présidée par M<sup>lle</sup> Christiane Treuberg, physiothérapeute à

Genève, de même qu'il existe à Bâle un «Groupe suisse pour l'hippothérapie» qui collabore avec les services de neurologie du «Bürgerspital».

C'est dire que cette thérapie nouvelle «pour beaucoup», encore que pratiquée depuis de nombreuses années, se doit d'être mieux connue, d'où la brève annotation que je me suis permis d'apporter à cet article dont l'intérêt ne saurait nous échapper.

*Dr Ed. Rod, Tavannes*

---

## Mitteilungen des Sekretariates

### Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes BLV

Sitzung von Mittwoch, 25. August 1982  
Vorsitz: Ulrich Thomann

Aufgrund der im BLV beschlossenen Statutenrevision ist der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins verkleinert und so zusammengestellt worden, dass sämtliche Stufenorganisationen stimmberechtigte Vertreter haben. Kantonalpräsident Thomann konnte den neuen Vorstand im neuen Sitzungszimmer des BLV begrüßen. Die erste Sitzung, nur von einer kurzen Kaffeepause unterbrochen, dauerte fast fünf Stunden.

#### *Sekretariat*

Nach der Genehmigung von 30 Seiten Beschlussprotokollen des Vorstandes und des Leitenden Ausschusses wurden Personalfragen geregelt.

Der Kantonalvorstand wählte einstimmig Herrn Werner Zaugg, Sekundarlehrer in Ins, zum deutschsprachigen Adjunkten und hofft, dass damit der Zentralsekretär etwas entlastet werden kann.

Er stimmte ferner der vom Sekretariat vorgeschlagenen Übergangsregelung bis zum Stellenantritt der neuen Sekretärin zu. Er war insbesondere froh, dass mit Frau Williner, der ehemaligen Sekretärin, den beiden anderen Aushilfen jemand zur Seite steht, der die Geschäfte des BLV gut kennt.

#### *GBG*

Präsident Thomann berichtete über die vom BLV organisierte Tagung zur Gesamtrevision der bernischen Bildungsgesetzgebung, an welcher leider nur wenig Lehrgrossräte, aber sämtliche Stufenpräsidenten und vier Vertreter der Erziehungsdirektion teilgenommen haben. Das Echo auf die ganztägige Einführungsveranstaltung war positiv.

Der Kantonalvorstand wird zum Erarbeiten des Stellungnahme-Entwurfs am Samstag, 30. Oktober 1982 ab 10 Uhr eine Sondersitzung durchführen. Abschliessend Stellung nehmen wird die Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins am 1. Dezember 1982.

---

## Communications du Secrétariat

### Extrait des délibérations du Comité cantonal de la SEB

Séance du mercredi 25 août 1982  
Présidence: Ulrich Thomann

La révision des statuts de la SEB a entraîné une réduction du nombre des membres du Comité cantonal de la Société des enseignants bernois. Dans la nouvelle constitution du Comité cantonal, toutes les organisations de degrés ont des représentants ayant le droit de vote. Pour cette première séance, le président Ulrich Thomann accueille le nouveau comité dans la nouvelle salle de conférence de la SEB. La séance ne sera entrecoupée que par une courte pause-café et durera près de cinq heures.

#### *Secrétariat*

Le Comité cantonal approuve tout d'abord une trentaine de pages de procès-verbaux du Comité cantonal et du Comité directeur et aborde ensuite différentes questions de personnel. Il nomme à l'unanimité M. Werner Zaugg, maître secondaire d'Anet, comme secrétaire adjoint de langue allemande. Il compte, de cette façon, décharger quelque peu le secrétaire central.

Il approuve ensuite la réglementation transitoire proposée par le Secrétariat jusqu'au moment de l'entrée en fonction de la nouvelle secrétaire. Il est particulièrement satisfait que M<sup>me</sup> Williner, notre ancienne secrétaire qui connaît parfaitement les affaires de la SEB, ait accepté de seconder durant quelque temps les auxiliaires engagés momentanément.

#### *Révision totale des lois scolaires*

Le président Ulrich Thomann informe le Comité cantonal du déroulement du séminaire organisé par la SEB sur la révision totale des lois scolaires. S'il n'y a malheureusement que peu de députés qui y ont pris part, on notait toutefois la participation de tous les présidents des organisations de degrés et de quatre représentants de la Direction de l'instruction publique. Le déroulement de cette journée peut être qualifié de très positif.

Le Comité cantonal tiendra une séance extraordinaire le samedi 30 octobre 1982 à partir de 10 heures pour élaborer son projet de prise de position. Par la suite, l'Assemblée des délégués du 1<sup>er</sup> décembre 1982 sera également appelée à se prononcer.

### *Besprechung ED|BLV*

Am 23. August hatten Vertreter des BLV und der Erziehungsdirektion Probleme des Einbaus der Teuerungszulagen in die Versicherung, der Reduktion von Entlastungslektionen an höheren Mittelschulen sowie der Terminplanung für die GBG-Vernehmlassung diskutiert. Präsident Thomann orientierte den Kantonalvorstand über das Gespräch. Ein Sonderbericht wird im Berner Schulblatt erscheinen.

### *Leitideen der Lehrpläne*

Der Kantonalvorstand bereinigte die Stellungnahme des BLV zu den im Amtlichen Schulblatt veröffentlichten Leitideen für die Lehrpläne der Primar- und Sekundarschulen. Das Echo aus unseren Sektionen und Stufenorganisationen war erstaunlich positiv, doch hat sich leider nur die Hälfte der Sektionen an der Vernehmlassung beteiligt. Zu Kritik Anlass gab einmal mehr der Terminplan. Insbesondere wurde am Sinn der Übung gezweifelt, weil die Lehrpläne praktisch fertiggestellt sind und Korrekturen an den Leitideen sich nicht mehr darauf auswirken könnten. Der Kantonalvorstand verlangte eine Kürzung um mehr als die Hälfte, insbesondere in Kapitel 2, wo viel zeitgebundenes gesagt wird und die vielgestaltigen Verhältnisse unseres Kantons ohnehin nicht in genügendem Mass berücksichtigt werden können. Er verzichtete darauf, einzelne Formulierungen herauszugreifen und legte dafür zehn besonders typische Stellungnahmen von Stufen, Sektionen und Einzelmitgliedern bei.

Dieses Vorgehen führte im Kantonalvorstand zu einer interessanten Auseinandersetzung. Wünschen die Autoren, dass ihre Stellungnahmen vertraulich behandelt werden, damit sie sich frei äussern dürfen, oder möchten sie ihrer Meinung möglichst grosses Gewicht geben und sind deshalb an einer Weiterleitung interessiert? Verfälschen Beilagen die vom Kantonalvorstand beschlossene Stellungnahme und geben weitergeleitete Minderheitsstandpunkte der Erziehungsdirektion die Möglichkeit, das ihr Passende herauszulesen? Der Kantonalvorstand beschloss, dass dem BLV zugestellte Meinungsäusserungen nur im Einverständnis mit den Absendern und auf Beschluss des Kantonalvorstandes weitergegeben werden.

### *Musikschulen*

Eine vom Kantonalvorstand eingesetzte Arbeitsgruppe hatte den Entwurf für ein Dekret über Musikschulen und Konservatorien vorberaten. Der aufgrund dieser Beratung ausgearbeitete Stellungnahme-Entwurf wurde vom Kantonalvorstand einstimmig genehmigt. Darin wird das Prinzip einer kantonalen Regelung der Verhältnisse an den bernischen Musikschulen begrüsst. Die vorgesehenen Bestimmungen betreffend die Anstellung, Mitsprache, Besoldung und Versicherung der Lehrer genügen jedoch nicht. Zudem befürchtet der BLV, dass die vermehrt zur Verfügung stehenden Mittel nicht der Musik zugut kommen, sondern von der Administration aufgebraucht werden. Er verlangt deshalb eine gründliche Überarbeitung des Dekretes.

### *SMPV-Diplome*

Die Erziehungsdirektion hat den Vorschlag in Vernehmlassung gegeben, die vom Schweizerischen Musikpädagogischen Verband abgegebenen Diplome für Lehrer

### *Rencontre DIP|SEB*

Le 23 août, les représentants de la SEB et de la Direction de l'instruction publique ont abordé les problèmes de l'intégration des allocations de renchérissement dans le salaire assuré, de la réduction des leçons d'allègement dans les écoles moyennes supérieures ainsi que des délais pour la consultation sur la révision totale des lois scolaires. Ulrich Thomann informe brièvement le Comité cantonal du déroulement de la rencontre. Un rapport particulier à ce sujet sera publié dans l'«Ecole bernoise».

### *Idées directrices des plans d'études*

Le Comité cantonal met au point la prise de position de la SEB sur les idées directrices pour les plans d'études des écoles primaires et secondaires, idées publiées dans la Feuille officielle scolaire. (Notons que ces idées directrices et la consultation ne concernent que la partie de langue allemande du canton. Réd.) L'écho qui nous est parvenu de nos sections et des organisations de degrés est très positif. Malheureusement, il n'y a que la moitié des sections qui ont pris part à la consultation. Une fois de plus, les délais donnent lieu à des critiques. Certains doutent en particulier de la valeur de l'exercice, étant donné que les plans d'études sont pratiquement déterminés et que les corrections dans les idées directrices ne pourraient plus les influencer. Le Comité cantonal demande à ce que le texte soit réduit de plus de la moitié, en particulier au chapitre 2 où beaucoup de problèmes sont liés à l'actualité. D'autre part, les conditions diverses de notre canton ne sont pas suffisamment prises en considération. Le Comité cantonal renonce à présenter sa propre formulation et joint à sa prise de position dix réponses particulièrement typiques des organisations de degrés, des sections et des membres.

Toute cette procédure débouche sur une intéressante discussion au sein du Comité cantonal. Ceux qui s'expriment, souhaitent-ils que leurs prises de position soient traitées confidentiellement afin qu'ils conservent toute leur liberté, ou souhaitent-ils donner davantage de poids à leur opinion en demandant à ce qu'elle soit transmise plus loin? Les documents qui y sont annexés ne falsifient-ils pas la prise de position du Comité cantonal? En transmettant le point de vue de la minorité, ne donne-t-on pas à la DIP la possibilité de choisir ce qui lui convient? Le Comité cantonal décide alors que les prises de position qui seront adressées à la SEB ne seront transmises plus loin qu'avec l'accord de leurs auteurs et sur décision du Comité cantonal.

### *Ecoles de musique*

Un groupe de travail mis sur pied par le Comité cantonal a discuté le projet d'un décret sur les écoles de musique et les conservatoires. Le Comité cantonal approuve à l'unanimité le projet d'une prise de position élaborée sur la base de ces discussions. La SEB salue le principe d'une réglementation cantonale des conditions s'appliquant aux écoles de musique bernoises. Les dispositions envisagées en ce qui concerne l'engagement, la participation, le traitement et l'assurance des enseignants sont toutefois insuffisantes. La SEB craint en outre que les moyens mis de manière plus généreuse à disposition ne profitent pas à la musique, mais bien davantage à l'administration. C'est la raison pour laquelle elle demande un réexamen fondamental du décret.

der Instrumentalfächer und des Sologesanges sowie für Theorielehrer und Chorleiter generell als ausreichende Voraussetzung für die definitive Wählbarkeit an öffentlichen Schulen zu anerkennen.

Der BLV unterstützt die Förderung der Musik in den Schulen und kennt die Nöte vieler Lehrerkollegien, dafür genügend willige und fähige Lehrer zu finden. Er steht deshalb dem Anliegen positiv gegenüber. Im Laufe der Diskussion ergaben sich aber schwerwiegende Probleme. Was heisst «generell definitiv wählbar»? Für welchen Unterricht auf welchen Schulstufen? Und wie steht es dann mit der Wählbarkeit von Sportlehrern für Turnunterricht oder von Schreinermeistern für Handfertigkeitsunterricht? Wie steht es in diesem Fall mit dem Klassenlehrerprinzip an Primarschulen? Der Zentralsekretär wurde beauftragt, weitere Abklärungen zu treffen und eine kleine Fristverlängerung zu verlangen, so dass der Kantonalvorstand seine Stellungnahme in der Sitzung vom 22. September festlegen kann.

#### *Seminar-Broschüre*

Eine Arbeitsgruppe der Erziehungsdirektion hat eine Broschüre entworfen, welche Schüler und Eltern über Ausbildung und Berufsbild der Primarlehrer orientieren soll.

Der Kantonalvorstand beschloss, die direkt betroffenen Stufenvorstände des BSV, BPLV, BMV und BGV um Stellungnahme zu bitten.

#### *Vernehmlassungsverfahren*

Eine Gruppe von Teilnehmern an einem interkantonalen Leitideen-Seminar hat den BLV aufgefordert, zusammen mit der ED Vernehmlassungsverfahren zu entwickeln, welche eine gründlichere demokratische Diskussion und wirksamere Mitsprachemöglichkeiten bei Schulreformen und bildungspolitischen Entscheidungen ermöglichen. Der Kantonalvorstand beschloss, dass Mitautor Heinrich Riesen der Erziehungsdirektion das Anliegen im Rahmen der am 1. November 1982 stattfindenden Besprechung ED/BLV vortragen soll.

#### *Volksabstimmung vom 26. September 1982*

Der Kantonalvorstand verzichtete darauf, für die Abstimmungen über die Initiativen «Uni für alle» und «Schulreform: fördern statt auslesen» Abstimmungsparolen herauszugeben.

#### *Septembersession*

Bei der Beratung der Schulgeschäfte der Septembersession des Grossen Rates beschäftigte sich der Kantonalvorstand vor allem mit dem Kindergartenengesetz und der Motion Weyeneth. Er unterstützt den von der Kommission vorgeschlagenen Gesetzestext, auf Antrag des Kindergärtnerinnenvereins, insbesondere die Regelung bezüglich der fachlichen Aufsicht durch Kindergarteninspektorinnen. Hinsichtlich des praktischen Vorjahres für Hauswirtschaftslehrerinnen sind ihm folgende Gesichtspunkte wichtig:

- Einblicke in die Berufswelt sind für alle Lehrerkategorien in gleicher Weise nötig.
- Auch für Hauswirtschaftslehrerinnen dürfen sie nicht auf ein haus- oder landwirtschaftliches Lehrjahr beschränkt werden.
- Sie dürfen die fünfjährige Ausbildung der Hauswirtschaftslehrerinnen nicht in Frage stellen.

#### *Diplômes SMPV*

La Direction de l'instruction publique a mis en consultation un projet de reconnaissance du diplôme délivré par l'Association suisse pédagogique de musique (SMPV) pour les maîtres des branches instrumentales et de chant, ainsi que pour les maîtres de théorie et directeurs de chœurs. Cette reconnaissance devrait permettre l'éligibilité définitive de manière générale dans les écoles publiques.

La SEB soutient l'encouragement à la musique dans les écoles et connaît la difficulté pour beaucoup de collèges des maîtres de trouver des enseignants suffisamment motivés et capables. Pour cette raison, elle soutient le principe du projet. Mais la discussion soulève un problème délicat: Que signifie «éligible définitivement de manière générale»? Pour quel enseignement et à quel degré? Qu'en sera-t-il alors de l'éligibilité des maîtres de sport pour l'enseignement de la gymnastique ou des menuisiers pour l'enseignement des travaux manuels? Qu'advient-il alors du principe du maître de classe dans les écoles primaires?

Le secrétaire central est chargé d'obtenir des précisions supplémentaires et de demander une petite prolongation des délais. Le Comité cantonal pourra alors déterminer sa prise de position dans sa séance du 22 septembre 1982.

#### *Brochure pour les écoles normales*

Un groupe de travail de la Direction de l'instruction publique a élaboré un projet de brochure destinée à orienter les élèves et les parents sur la formation et la profession d'enseignant primaire.

Le Comité cantonal décide d'inviter les comités des organisations directement concernées (Société des professeurs de gymnase, Société des maîtres primaires, SBMEM et Société des professeurs à l'école normale) à examiner le projet et à prendre position.

#### *Procédures de consultation*

Un groupe de participants à un séminaire intercantonal sur les idées directrices a demandé à la SEB de développer les procédures de consultation en collaboration avec la DIP, afin de permettre une discussion démocratique plus approfondie et une participation plus efficace lors des réformes scolaires et des décisions de politique scolaire. Le Comité cantonal désigne Heinrich Riesen, un des rédacteurs de la demande, pour présenter cette revendication lors de la rencontre du 1<sup>er</sup> novembre 1982 avec la DIP.

#### *Votations cantonales du 26 septembre 1982*

Le Comité cantonal renonce à publier des recommandations de vote pour les votations populaires «UNI pour tous» et «Réforme scolaire: encourager au lieu de sélectionner». (Rappelons que dans sa prise de position la SEB s'était prononcée pour le rejet, sans contreprojet, de l'initiative «Réforme scolaire...»)

#### *Session de septembre*

Dans la discussion sur les affaires scolaires de la session de septembre du Grand Conseil, le Comité cantonal aborde surtout la loi sur les jardins d'enfants et la motion Weyeneth. Il soutient le texte de loi proposé par la commission. Sur proposition de la Société des maîtresses de classes enfantines, il se prononce pour la réglemen-

### *Besoldungsvorlage*

Der Zentralsekretär hatte die Mitglieder des Kantonalvorstandes schriftlich über die Besoldungsanträge der Regierung informiert. Der Kantonalvorstand betrachtet das im Frühling 1981 eingereichte Begehren auf eine reale Erhöhung der Besoldungen im Hinblick auf die ausgewiesenen Besoldungsbewegungen in der Privatwirtschaft und die Besoldungsbeschlüsse beim Bund nach wie vor als gerechtfertigt, hat aber Verständnis dafür, dass in der momentanen Lage der bernischen Wirtschaft ein Verzicht politisch begründet ist und dass das Begehren später erneuert werden muss. Er begrüsst die vorgeschlagene Erhöhung der Familienzulage. Er glaubt, dass der einmalige Einbau von 15,4 Prozent Teuerungszulage in die versicherte Besoldung ohne Bezahlung des grundsätzlich notwendigen Deckungskapitals noch einmal verantwortet werden kann. Hingegen verweigert er die Zustimmung zum vorgeschlagenen Übergang vom periodischen zum rollenden Einbau der Teuerungszulagen, weil keine verlässlichen Unterlagen zum Überprüfen der Konsequenzen vorliegen. Mit Befremden nahm er davon Kenntnis, dass die Finanzdirektion sich nicht um ein Einvernehmen mit den Personalverbänden und der Lehrerversicherungskasse in dieser ausserordentlich bedeutsamen Frage bemüht hat. Je nach dem Ergebnis der angeordneten Untersuchungen wird der BLV den Antrag der Regierung entweder unterstützen oder bekämpfen. Eine Zustimmung ist nur möglich, wenn die Sicherheit und Wertbeständigkeit der Renten sowie die finanzielle Gesundheit der Versicherungskassen gewährleistet bleiben.

### *Berner Schulblatt*

Andreas Gerber erklärte sich bereit, das Präsidium der Redaktionskommission und damit den Berner Sitz im entsprechenden Gremium der Schweizerischen Lehrerzeitung zu übernehmen.

Ein neuer Redaktor ist immer noch nicht gefunden. Die Mitglieder des Kantonalvorstandes suchen weiter. Die interessante Arbeit bringt eine wöchentliche Belastung von ungefähr 6 Wochenstunden Arbeit am Schreibtisch (übrige Zeitaufwendung für Kontakte und Sitzungen nicht eingerechnet) und ist gut bezahlt.

### *Studiendarlehen*

Der Kantonalvorstand bewilligte ein Studiendarlehen, das er allerdings aufgrund der vorliegenden finanziellen Verhältnisse um einen Viertel reduzierte.

### *Rechtsschutz*

Erfreut nahm die Vereinsleitung Kenntnis vom Entscheid des Verwaltungsgerichts, welches einem Schulvorsteher Besoldungsnachzahlungen von fast zehntausend Franken zusprach und dem Staat die Prozesskosten auferlegte. Dankbar ist sie auch für den Entscheid der Erziehungsdirektion, einem Rekurs betreffend Urlaub einer Hauswirtschaftslehrerin stattzugeben. Dieser Entscheid ermöglicht es, für eine Übergangsfrist die Folgen der Abschaffung des Obligatoriums für Fünfwochenkurse zu bewältigen.

Der Kantonalvorstand stimmte dem Auftrag an den Rechtsberater des BLV zu, die Frage erneut zu prüfen, ob nur die Stundenzahl oder auch die Klassenzahl von definitiv gewählten Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen als nicht verbindlich erklärt ist.

tation sur la surveillance spécifique par des inspectrice de jardins d'enfants.

En ce qui concerne l'année pratique préparatoire pour les maîtresses en économie familiale (motion Weyeneth), les points suivants lui semblent importants:

- Des contacts avec le monde du travail en dehors de l'enseignement sont également nécessaires pour toutes les catégories d'enseignants.
- Les maîtresses en économie familiale ne doivent pas voir ces contacts se limiter à une année d'apprentissage domestique ou à la campagne.
- Ces contacts extraprofessionnels ne doivent pas remettre en question la formation en cinq ans des enseignantes en économie familiale.

### *Propositions concernant le traitement*

Le secrétaire central a fait parvenir aux membres du Comité cantonal les propositions du Conseil exécutif au sujet des traitements. Le Comité cantonal considère comme justifiée, aujourd'hui comme à l'époque, la requête pour une augmentation réelle des traitements déposée au printemps 1981, en raison de l'évolution des traitements qui s'est manifestée dans l'économie privée et des décisions prises par la Confédération. Il comprend toutefois que, dans la situation économique actuelle, il vaut mieux y renoncer momentanément et renouveler la requête en temps opportun. Il salue l'augmentation prévue des allocations familiales. Il pense que l'intégration unique de 15,4 % des allocations de renchérissement dans le traitement assuré, sans versement du capital de couverture en principe nécessaire, peut se justifier. Il refuse, par contre, d'approuver le passage envisagé de l'intégration périodique à une intégration continue des allocations de renchérissement, étant donné qu'aucune base solide ne permet pour l'instant d'en mesurer les conséquences. C'est avec surprise qu'il apprend que la Direction des finances n'a pas recherché un accord avec les associations du personnel et avec la CACEB pour cette question de première importance. Selon le résultat de ses investigations, la Société des enseignants bernois soutiendra ou combattra la proposition du Conseil exécutif. Elle ne pourra l'approuver que si la sécurité et le maintien de la valeur des rentes ainsi que la santé financière des caisses d'assurance restent garantis.

### *«Ecole bernoise»*

Andreas Gerber accepte de reprendre la présidence de la Commission de rédaction de l'«Ecole bernoise» et, par le fait même, le siège bernois dans la commission analogue de la «Schweizerische Lehrerzeitung».

Le nouveau rédacteur de langue allemande n'a pas encore été trouvé. Les membres du Comité cantonal poursuivent leurs recherches. Ce travail requérant environ six heures de travail hebdomadaire est pourtant intéressant et bien rétribué.

### *Prêt d'étude*

Le Comité cantonal accorde un prêt d'étude, après l'avoir toutefois réduit d'un tiers en raison des conditions financières en présence.

### *Assistance juridique*

C'est avec satisfaction que les organes directeurs de la SEB prennent connaissance d'une décision du Tribunal administratif. Il accorde à un directeur d'école le paye-

Er genehmigte den Rechtsschutz für eine Primarlehrerin, die von Eltern wegen Ehrbeleidigung eingeklagt worden ist. Sie hatte im vertraulichen Übertrittsbericht an die Sekundarschule geschrieben, der Schüler X stehe unter grossem Leistungszwang durch die Eltern. Im Rahmen eines Rekursverfahrens erhielt der Vater Einblick in diesen Bericht und möchte die Lehrerin nun zu einer hohen Geldstrafe verurteilen lassen.

Eine Schulkommission hat im Protokoll des zweiten Teils der Sitzung schwere Anschuldigungen gegen einen Lehrer und seine «Mitläufer» erhoben und weigert sich nun, dafür geradzustehen. Der Kantonalvorstand ist damit einverstanden, dass der Rechtsberater den Fall behandelt und vorerst einen Vergleich anstrebt.

#### *BLV-Vertretung*

Judith Imer und Hans Weber (unter Vorbehalt von dessen Zustimmung) wurden als Vertreter im Regionalvorstand der Vereinigung Schule und Elternhaus bestimmt.

Wegen Termenschwierigkeiten kann kein Mitglied des Kantonalvorstandes der Einladung zur Verleihung des Jugendbuchpreises an Christin Osterwalder am 9. September in Solothurn Folge leisten.

#### *Sitzungszimmer*

Der Kantonalvorstand bewilligte den Kauf von zwei Dutzend Kaffeetassen, Desserttellern und Löffeli sowie eines Servierboys für das neue Sitzungszimmer des BLV in unserem Bürohaus. Dieses Sitzungszimmer an der Brunnngasse 16 in Bern kann von Organen unseres Vereins benützt werden.

Sekretariat BLV: *Moritz Baumberger*

ment rétroactif de quelque dix mille francs et met les frais du procès à la charge de l'Etat. Il prend également connaissance avec satisfaction de la décision de la Direction de l'instruction publique faisant suite à un recours concernant un congé pour une enseignante en économie familiale. Cette décision permet, durant la période transitoire, de surmonter les conséquences pénibles pour les enseignantes de la suppression du caractère obligatoire des cours de cinq semaines.

Le Comité cantonal charge notre conseiller juridique d'examiner s'il n'y a que le nombre d'heures ou également le nombre de classes des maîtresses d'ouvrages et des maîtresses en économie familiale nommées à titre définitif qui ne lie pas les parties. Il approuve l'octroi de l'assistance juridique à une enseignante primaire accusée d'atteinte à l'honneur par des parents. Dans le rapport confidentiel pour l'admission à l'école secondaire, elle a écrit que l'élève X était sous la pression de ses parents de réaliser certaines performances. Lors d'une procédure de recours, le père a eu la possibilité de consulter ce rapport. Il demande maintenant que la maîtresse soit condamnée à une forte amende.

Une commission, dans le procès-verbal de la deuxième partie de sa séance, a proféré de graves accusations contre un maître et ses «comparses». Elle refuse maintenant de se justifier et de prendre ses responsabilités. Le Comité cantonal charge notre conseiller juridique du cas et l'invite à tenter un arrangement à l'amiable.

#### *Représentations SEB*

Judith Imer et Hans Weber sont désignés comme représentants de la SEB dans le comité régional de l'association «Ecole et foyer».

La date ne convenant pas, aucun membre du Comité cantonal ne peut donner suite à l'invitation à assister à la remise du Prix du livre pour la jeunesse à Christine Osterwalder, le 9 septembre 1982, à Soleure.

#### *Salle de conférence*

Le Comité cantonal approuve l'achat de deux douzaines de tasses à café, assiettes à dessert et petites cuillères ainsi que d'un servierboy pour la nouvelle salle de conférence de la SEB. Située dans notre immeuble de la Brunnngasse 16 à Berne, cette salle peut être utilisée pour les séances des différents organes de notre société.

Sekretariat de la SEB: *Moritz Baumberger*  
Adaptation française: *Yves Monnin*

Redaktion: Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern/Postfach, Telefon 031 56 03 17 (evtl. über 037 39 21 86 erreichbar).

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen, ob für die Schweizerische Lehrerzeitung oder das Berner Schulblatt bestimmt, an die Redaktion.

Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunnngasse 16, 3011 Bern, Telefon 031 22 34 16, Postcheck 30-107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, 3074 Muri bei Bern, Breichtenstrasse 13, Telefon 031 52 16 14.

Druck: Eicher & Co., Postfach 1342, 3001 Bern.

Rédaction pour la partie française: Yves Monnin, secrétaire adjoint SEB, Brunnngasse 16, 3011 Berne, téléphone 031 22 34 16.

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur.

Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SEB, Brunnngasse 16, 3011 Berne, téléphone 031 22 34 16, chèques postaux 30-107 Berne.

Impression: Eicher & Co., Case postale 1342, 3001 Berne.